

# KÖLN

... Kölner Stadt-Anzeiger - Nr

## Auftakt zum sozialen Jahr

Für 37 junge Frauen und fünf junge Männer begann gestern mit einem gemeinsamen Einführungstag ihr Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) bei der Arbeitsgemeinschaft „Jahr für den Nächsten“ im Erzbistum Köln. Für ein monatliches Taschengeld von 300 Mark wollten sie ein Jahr lang in Krankenhäusern, Behinderteneinrichtungen, Altenheimen oder in der Jugendhilfe arbeiten. Eine Begleitung durch 25 Bildungsseminar-Tage – übers Jahr verteilt – soll ihnen helfen, ihre vielfältigen Eindrücke zu verarbeiten. Im September werden noch einmal rund 60 junge Menschen diesen freiwilligen Dienst antreten. Eine Anmeldung ist jetzt noch möglich – und auch für nur sechs Monate. Der „Kölner Stadt-Anzeiger“ fragte junge Leute, die ein soziales Jahr hinter sich haben, und solche, die gerade anfangen, nach Motiven und Eindrücken.

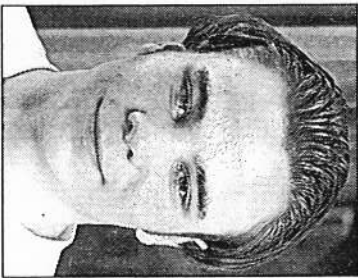
(azi/Bilder: rak)



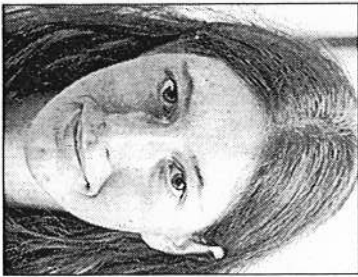
**Swantje Berndt, 23**, aus Moers stieß beim Surfen im Internet auf das Freiwillige Soziale Jahr. Nachdem sie einige Absagen auf ihre Bewerbungen um einen Ausbildungsplatz erhalten hatte und sie ohnehin gerne „was Soziales“ machen wollte, freute sie sich jetzt auf die Arbeit in einer Behinderten-Wohngruppe. Sie hofft, durch ihre erste Erfahrung mit einem „Vollzeitjob“ mehr Klarheit über sich selbst zu gewinnen.



**Barbara Kemp, 23**, aus Köln nutzt das FSJ als Überbrückung vor dem Studium. Eine Zeitungsanzeige brachte ihr diese Möglichkeit nahe. Auf sie wartet die Arbeit im Kinderheim Haus Nazareth in Leverkusen. Als sie dort einen Tag lang hospitierte, fand sie „ganz toll“, dass die sechs Kinder zwischen elf und 18 Jahren, die aus Problemfamilien stammen, direkt spontan auf sie zugegangen sind.



**Dirk Guddat, 17**, aus Düsseldorf will Krankenpfleger werden. Für ihn ist der leibendige Umgang mit den kranken Menschen wichtig. Nach mehreren Schulpraktika in Krankenhäusern will er nun im FSJ im Marien-Krankenhaus in Düsseldorf seines Wunschberufs testen, ob er den Belastungen dauerhaft standhalten kann. Er kam durch eine Klassenkameradin auf diese Idee; die hatte selbst ein soziales Jahr absolviert.



**Christina Blumberg, 20**, aus Lindlar suchte einen Praktikumsplatz, weil sie gerne in einem sozialen Beruf arbeiten wollte, und wurde vom Arbeitsamt auf das FSJ verwiesen. Sie hat es in einem Kinderdorf in einer Intensivgruppe eines heilpädagogischen Zentrums verbracht. Wenn sie die Arbeit auch manchmal „krass“ fand, so hat es ihr doch „total super“ gefallen, und sie würde jedem empfehlen, es ihr gleich zu tun.



**Nicole Bongartz, 20**, aus Düren suchte ebenfalls einen Praktikumsplatz; sie will jetzt Sozialarbeit studieren. Sie verbrachte ihr FSJ in den Caritas-Werkstätten in Köln-Ossendorf, in einer Einrichtung für körperlich und geistig behinderte Menschen. Für sie war das „eine tolle Erfahrung“, besonders wenn sie das Leuchten in den Augen der Behinderten beobachten konnte. „Man bekommt viel zurück“, sagt sie.